

einige wertvolle Mineralien. An den Krug war eine Bignete mit folgenden Versen geheftet:

„D fand ich doch ein glücklich Wort und Zeichen
Für meines Herzens heißen Dank,
Ich möchte Dir den Labebeker reichen,
Gefüllt mit reichem Wundertrank,
Und jeden Balsam in den Becher senken,
Den die Natur erschafft,
Und voll und immer voller Dir ihn schenken
Mit Lebensfüll' und Kraft.“

Die biedere Rüdesheimerin war aber Niemand anders als die Geheimrätin Rehberg, eine Tochter Hoepfners, die sich für den Scherz, den Goethe vor 50 Jahren mit ihrem Vater getrieben, revanchieren wollte. Nachmittags holte sie sich in Begleitung ihres Gatten von Seiner Excellenz Pardon, der in liebenswürdigster Weise gewährt wurde. Ein Brief der Geheimrätin schildert den heiteren Vorfall ausführlich. Danach stellt sie sich uns als die würdige Tochter ihres geistreichen Vaters dar.

8) Mitteilungen aus einem Vogelsberger Pfarrarchiv.

Vortrag von Herrn Pfarrer Knab in Bruchbrücken. (8. Februar 1894.)

Das Dorf Nieder-Moos, auch Moos oder Musah, ist schon sehr alt. In Landau's Wettereiba kommt die Notiz vor: „Im Anfange des 10. Jahrhunderts vertauschte ein Graf Konrad proprietatem suam in Slirese (Altenstirf) in comitatu Gerhardi et in loco Musah.“ Es hat seinen Namen von dem Bach, an dem es liegt, dessen Quelle schon 1013 und 1020 urkundlich unter der Bezeichnung Mosebrunnen und Musesprinc vorkommt. Es bildete mit mehreren umliegenden Dörfern das Gericht Moos. Dieses Gericht hatte verschiedene Herren. Die ältesten Besitzer sind die Herren von Schütz, ihnen folgten die von Lißberg, von welchen es an die Herren von Eisenbach kam, um 1428 mit dem Aussterben der letztgenannten Familie an die Freiherren Niedesfel zu gelangen, denen die Gerichtsbarkeit bis zum Jahre 1806 verblieb. Das Gericht Moos wurde allerdings schon vor dieser Zeit mit dem Gerichte Freiensteinau vereinigt.

Die Pfarrei Nieder-Moos wurde erst im Jahre 1524 oder 1525 errichtet. Bis dahin war das Dorf eine Filiale von Crainfeld. Die Acten der Pfarrei reichen bis in das Jahr 1540 zurück, von

wo an die ersten, allerdings recht dürftigen Kirchenrechnungen datieren. Den Inhalt der Acten kann man nach folgenden drei Gesichtspunkten betrachten: 1) Kirche, 2) Schule, 3) Verschiedenes.

Von den die Kirche betreffenden Acten handelt ein sehr wesentlicher Teil von dem Kirchenneubau, ein anderer von den Kirchenordnungen und der Kirchenzucht, ein dritter von den Pfarrern des Kirchspiels. Die alte Kirche befand sich auf dem rechten Ufer des Moosbaches und wurde im Jahre 1521 erbaut, während das Dorf auf dem linken Ufer liegt. Da diese Kirche für die ursprünglich zwölf, später zehn Dörfer der Pfarrei nicht ausreichte, so war schon frühzeitig ein Neubau und zwar auf der Dorfseite geplant, dem sich aber 42 pCt. der stimmfähigen Kirchspielsangehörigen widersetzten. Ihr Widerstand wurde durch die ständigen Kriegswirren und die Armut der Parochianen unterstützt. Erst im Jahre 1784 konnte der Grundstein zur neuen Kirche gelegt werden. — Die Kirchenzucht wurde von dem Pfarrer und den Kirchenältesten streng gehandhabt, Dieselben versammelten sich an den monatlichen Bußtagen, welche am ersten Freitag jeden Monats gefeiert wurden, im Pfarrhause, wo auch die Senioren erschienen, deren jedes Dorf einen hatte, und über die strafbaren Vorfälle Anzeige machten. Die Betreffenden erhielten zur nächsten Sitzung eine Vorladung und wurden, je nach Befund, mit Geldstrafe oder der öffentlichen Kirchenbuße bedacht. Die Presbyterialacten reichen bis zum Jahre 1803 und entrollen zum Teil ein recht düsteres Bild sittlicher Verwilderung. — Die Namen und kurze biographische Notizen sämtlicher Pfarrer vom Jahre 1540 ab, von wo an die Reformation nachweisbar im Kirchspiel Eingang gefunden hatte, sind vorhanden. Einer derselben, ein Mag. Johs. Steg, starb 1635 in seinem Kriegsasyll zu Alsfeld. Ein anderer, Joh. Hagemann, hatte von 1635—1643 seinen Wohnsitz in Lauterbach und versah von da aus die beiden Pfarreien Nieder-Moos und Landenhausen. Dessen Nachfolger, ein Mag. Konradus Müller, der zu Freiensteinau seinen Wohnsitz hatte, wurde von fuldischen Soldaten erschlagen.

In Bezug auf das Schulwesen sind einige recht interessante Actenstücke vorhanden, so die Schulordnungen vom Jahre 1655 und 1706, die uns bezeugen können, daß es mit den Schulen lange Zeit im Vogelsberge recht traurig bestellt war. Von einer besseren Ausbildung der Lehrer war gar keine Rede. Sie waren Landwirte,

Hirten, Handwerker oder verabschiedete Soldaten. Ihr offizieller Titel war Privat- oder Winterschulmeister, welcher Name daher rührt, daß sie durch Privatvertrag von den Gemeinden angenommen wurden und nur während der Winterszeit (von Michaelis bis Ostern) unterrichteten. Schulhäuser waren anfänglich nicht vorhanden, sondern der Unterricht wurde reihum in den Bauernhäusern erteilt, wo dann der Lehrer auch verköstigt wurde. Die Besoldung der letzteren war eine sehr geringe. Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde in der Filialgemeinde Heisters ein Lehrer „accordieret“ um 20 fl., welche die Kirche gibt, und um 2 fl. 4 alb., welche die Gemeinde geben will. Der Unterricht bestand im Wesentlichen nur in Religionsunterricht und dieser wurde rein mechanisch erteilt. Das zwei- und dreimalige „Hersagen der lectiones“ spielt eine Hauptrolle darin.

In die Rubrik „Verschiedenes“ fallen allerlei Einträge der Pfarrer in die Kirchenbücher über Hochwasser, Orkane und sonstige Elementarereignisse, über Auswanderungen von Kirchspielsangehörigen nach Ungarn, Kriegswirren, Mord und Brand. Manches davon verdient der Vergessenheit entrissen zu werden, weil es culturgeschichtlichen Wert hat und zur Illustrierung vergangener Zeiten immerhin geeignet ist.

9) Die Anfänge des Buchdrucks und der Censur in Gießen.

Vortrag von Herrn Professor Dr. Buchner. (8. Februar 1894.)

Abgedruckt S. 33.

10) Professor Karl Friedrich Bahrdt in Gießen.

Vortrag von Herrn Realgymnasiallehrer und Privatdocenten Dr. Collin.

(24. Mai 1894.)

Karl Friedrich Bahrdt ist in den Jahren 1771 bis 1775 Professor der Theologie an der Universität Gießen gewesen. Dieser Zeitraum umschließt die eigentlichen Kampfsjahre der Stürmer und Dränger. Auch B. ist in mancher Beziehung von dem Hauche dieser Bewegung berührt worden, während er im übrigen als Rationalist und Aufklärer anzusehen ist. Dem wichtigsten Schauplatz dieses Kampfes war er ja ebenfalls durch seine Berufung nach Gießen nahe genug gekommen. — Das ganze 18. Jahrhundert kennzeichnet der Versuch, aus der im 17. Jahrhundert eingetretenen